"Trotz Lazaruswunder realistisch bleiben"

Autor(en): **Siegfried, Jean / Kornacher, Johannes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera**

Band (Jahr): **- (2001)**

Heft 63

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-815699

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Trotz Lazaruswunder realistisch bleiben»

Professor **Jean Siegfried**, Gründungspräsident der SPaV, ist aus dem Vorstand zurückgetreten. Er gilt als Pionier in der Parkinsontherapie, vor allem durch seine Pilotstudie mit L-Dopa und Innovationen in der Neuchirurgie. Er gründete 1986 die erste neurochirurgische Privatpraxis der Schweiz und führte 1992 die weltweit erste pallidale Hirnstimulation bei Morbus Parkinson durch. Siegfried machte als Neurochirurg über 4000 Hirnoperationen. Jetzt tritt der 70-Jährige in den Ruhestand. Johannes Kornacher sprach mit ihm.

Sie sind der Gründungspräsident der Schweizerischen Parkinsonvereinigung. Was hat Sie damals motiviert?

Mich hat diese Krankheit immer fasziniert. Es hat mich auch beschäftigt, dass die Gefahr der Depression und der sozialen Isolation bei den Erkrankten sehr gross ist. Professor Ludin und ich wollten lokale Gruppen zur Begegnung und zum Austausch fördern. Eine Umfrage bei unseren Patienten zeigte uns: Das Bedürfnis ist da, wir müssen etwas für sie tun. Also haben wir 1985 die Vereinigung gegründet.

Welche Rolle spielte der Arzt bei dieser Idee?

Der Arzt sollte im Hintergrund bleiben, allenfalls beratend tätig sein. Es ging darum, ein Kontaktforum zu schaffen. Dazu braucht es den Arzt nicht.

Wie beurteilen Sie den Werdegang der Vereinigung?

4000 Mitglieder und 53 Selbsthilfegruppen nach 16 Jahren ist ein schöner Erfolg. Sehen Sie, die meisten Parkinsonpatienten sind zurückhaltende Menschen, viele leiden an Depressionen. Die sind nicht so sehr daran interessiert, in einer Vereinigung aktiv zu werden. Ich habe vielen die SPaV schmackhaft machen wollen, ohne Erfolg. Da ist es grossartig, wenn jeder vierte oder fünfte Patient Mitglied ist.

Sie haben 1965 als Erster L-Dopa in einer Studie getestet. Was hat sich in diesen 36 Jahren in der Therapie von Morbus Parkinson verändert?

Eines muss man deutlich sagen: Wir sind von der Heilung der Krankheit noch weit entfernt. Sie stellt uns noch immer vor Rätsel. Doch es wurden in diesen Jahren viele Medikamente und einige chirurgische Varianten zur Symptombekämpfung entwickelt. Auch Begleittherapien haben Fortschritte gemacht. Die Lebensqualität der Erkrankten hat sich enorm verbessert. Wir Mediziner haben auch Dämpfer erlebt. Damals mit L-Dopa: Die Effekte bei den zehn Patienten der Studie waren sensationell, wir glaubten schon, wir könnten jetzt die Krankheit in den Griff bekommen. Dann stiegen bei einem Patienten die Leberwerte dramatisch an und wir haben gemerkt: Das alles ist noch viel, viel komplizierter, als wir dachten.

Sie wurden auf dem Gebiet der Stereotaxie ein anerkannter Fachmann.

Ich kam zur richtigen Zeit und konnte Neues entwickeln. Die so genannte funktionelle Neurochirurgie hat sich ganz auf die Beseitigung oder Verbesserung neurologischer Störungen konzentriert. Das ist viel befriedigender, weil Sie da ein konkretes Resultat haben. Beim Tremor, der ersten neurologischen Erscheinung, ist der Effekt oft verblüffend. Oder diese extremen On-Off-Wechsel bei Parkinson, die plötzlich weg sind: Das ist wie ein Lazaruswunder, wenn der Patient aufsteht und normal gehen kann. Aber es ist völlig klar: Damit ist er nicht geheilt. Wir können mit der Stereotaxie nur eine Besserung seines Zustandes erreichen.

Es gibt zwölf- bis fünfzehntausend Parkinsonpatienten in der Schweiz. Wie vielen könnte eine Operation etwas bringen?

Höchstens fünf Prozent. Es gibt eben nicht den typischen Parkinson. Das Krankheitsbild zeigt sich bei jedem wieder anders. Der chirurgische Eingriff unterliegt einer sehr strengen Indikation: Wir prüfen sehr genau, ob wir operieren oder nicht.

Inzwischen haben Sie über 4000 Operationen gemacht. Erinnern Sie sich an das schönste Resultat?

Jede Operation, die gelingt, ist schön. Die grosse Mehrzahl der Operationen hat gute Resultate gebracht.

Jetzt haben Sie ihre Praxis übergeben und sich zur Ruhe gesetzt. Wie fühlt sich das an?

Es ist ja noch relativ neu. Bisher hatte ich noch jede Menge zu tun. Es sind gemischte Gefühle. Ich habe 40 Jahre viel gearbeitet und war immer begeistert von meinem Beruf. Der Abschied ist mir nicht leicht gefallen. Andrerseits habe ich eine neue Lebensqualität entdeckt, kann tagelang in Museen gehen oder Bücher lesen, reisen, Freunde besuchen. Ich habe Zeit. Das ist wunderbar.